

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

„Buen vivir“

Heißt gut leben auch anders leben?

## Welche Natur brauchen wir?

„Die klimatischen Bedingungen ändern sich schneller, als unsere Ökosysteme sich anpassen können. Neben der Klimakrise ist das Artenaussterben die zweite große Umweltkrise.“<sup>1</sup> So die Bundesumweltministerin Steffi Lemke. Übereinstimmend äußert sich Bischof Overbeck, Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz: „Der Rückgang der Biodiversität ist neben dem Klimawandel die zweite große ökologische Krise unserer Zeit.“<sup>2</sup>

Die Klimakatastrophe gefährdet nicht nur unsere Lebensqualität – sie gefährdet auch die Natur. Müssen wir also die Natur schützen? Braucht die Natur uns? Oder brauchen vielmehr wir die Natur? Natürlich ist es ein wenig komplexer. Und Naturschutzgebiete spielen hier nicht die Hauptrolle. Die Vereinheitlichung der Landnutzung führt zu einem Verlust weniger produktiver Lebensräume, die meist feuchter oder trockener und nährstoffärmer sind.<sup>3</sup> Dies zieht eine Verarmung der Lebensgemeinschaften nach sich, weil in erster Linie die Spezialisten verschwinden, die an extremere Lebensbedingungen oder an regionale Besonderheiten angepasst sind.<sup>4</sup> Die Neubildung von Arten kann mit der Aussterberate nicht Schritt halten.<sup>5</sup> Da die biologische Vielfalt durch unser Wirtschaften – Flächeninanspruchnahme, intensive Nutzung, Vereinheitlichung der Wasser- und Nährstoffverfügbarkeit, einheitliche, artenarme Bestände in Land- und Forstwirtschaft – bereits stark beeinträchtigt wird<sup>6</sup>, hat der rasch erfolgende Klimawandel hier ebenfalls katastrophale Folgen. Hitzewellen und Sturzfluten sind direkt spür- und erfahrbar – Dürre zeigt sich in der Vielzahl von Waldbränden und in Ernteverlusten. Obwohl der Artenverlust deutlich abstrakter ist, ist auch dafür bereits ein breites Bewusstsein entstanden.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Steffi Lemke, Natürlicher Klimaschutz – beteiligen Sie sich jetzt!, Rede vom 5.9.2022, <https://www.bmu.de/rede/rede-von-steffi-lemke-natuerlicher-klimaschutz-beteiligen-sie-sich-jetzt>, (Stand: 14.9.2022).

<sup>2</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Vom Wert der Vielfalt – Biodiversität als Bewährungsprobe der Schöpfungsverantwortung. Ein Expertentext der Arbeitsgruppe für ökologische Fragen der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2021, 7.

<sup>3</sup> Peter Poschlod, Geschichte der Kulturlandschaft, Stuttgart 2017, 241f.

<sup>4</sup> Bundesamt für Naturschutz (Hg.), Insektenrückgang. Gefährdungsursachen und Handlungsbedarf, <https://www.bfn.de/gefaehrungsursachen-und-handlungsbedarf> (Stand: 14.9.2022).

<sup>5</sup> Volker Mosbrugger – Guy Brasseur – Michaela Schaller – Bernhard Stribrny (Hg.), Klimawandel und Biodiversität. Folgen für Deutschland, Darmstadt 2014, 13.

<sup>6</sup> Bruno Baur, Biodiversität, Bern 2010, 81.

<sup>7</sup> DBK, Wert der Vielfalt (s. Anm. 2).

Auch wenn der Natur mit der Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes 2009 erstmals ein Eigenwert zugestanden wird<sup>8</sup>, ist es doch so, dass wir deutlich stärker als uns oft bewusst sein mag, von der Natur – der gezähmten wie der wilden – abhängig sind; im ländlichen Raum mag das noch klarer aufscheinen als im urbanen Raum. In der Enzyklika *Laudato sí'* wird hier bei der Verbindung aller Geschöpfe zueinander angesetzt und auf die resultierende Verantwortung verwiesen.<sup>9</sup> Das Konzept der Ökosystemleistungen zeigt diese Zusammenhänge strukturiert auf. Es ist sogar geeignet, die Leistungen der Ökosysteme in ökonomische Betrachtungen einzubeziehen.<sup>10</sup> Die mittelbaren Auswirkungen der Klimakrise können über die Ökosystemleistungen anschaulich beschrieben werden.

Es geht also weniger darum, wie wir Natur allgemein schützen können, sondern darum, welche Natur wir brauchen, um weiterhin gut leben zu können. Daraus leitet sich dann ab, welche Anstrengungen bzw. Schutzbestrebungen wir unternehmen müssen, um dieses Ziel zu erreichen.

## Ökosystemleistungen

Die Ökosystemleistungen werden in vier Gruppen eingeteilt: grundlegende, versorgende, regulierende und kulturelle Leistungen.<sup>11</sup> Im Folgenden wird eine Auswahl kurz umrissen. Die grundlegenden Leistungen sind für das Funktionieren der Ökosysteme unverzichtbar und umfassen das Angebot an Lebensraum, die genetische Vielfalt – allgemeiner die Biodiversität – und die Photosynthese als Grundlage für den Aufbau organischer Substanz. Die versorgenden Leistungen beziehen sich dann konkreter auf die Produktion von Nahrung oder von Holz und Fasern sowie das Angebot an Trinkwasser. Zu den regulierenden Leistungen gehören klimatische Wirkung, die Bestäubung und die Rückhaltung von Hochwassern. Die kulturellen Leistungen reichen von Bildung über Erholung und Ästhetik bis zur Spiritualität. Die Ökosystemleistungen sind untereinander verknüpft. Es ist erkennbar, dass mit Ausnahme der Produktionsaspekte naturnahe Ökosysteme mehr Leistungen für die Menschen erbringen. Kulturlandschaften können besonders artenreich und ästhetisch ansprechend sein, sofern sie nicht mit maximaler Intensität genutzt werden.<sup>12</sup> Diese Landschaften sind für die kul-

---

<sup>8</sup> Bundesnaturschutzgesetz vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Juli 2022 (BGBl. I S. 1362) geändert worden ist, §1 Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege, [https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg\\_2009/](https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg_2009/) (Stand: 14.9.2022).

<sup>9</sup> *Laudato sí'* 33, zitiert in: DBK, Wert der Vielfalt (s. Anm. 2), 80.

<sup>10</sup> Naturkapital Deutschland – TEEB DE (Hg.), Werte der Natur aufzeigen und in Entscheidungen integrieren – eine Synthese, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Leipzig 2018.

<sup>11</sup> Jürgen Breuste, *Die Grüne Stadt*, Berlin 2019, 101.

<sup>12</sup> DBK, Wert der Vielfalt (s. Anm. 2), 61.

turelle Identität wesentlich.<sup>13</sup> Der spirituelle Aspekt der Kulturlandschaft ist auch eine wesentliche Komponente bei Flurumgängen und Wallfahrten.<sup>14</sup>

An zwei Beispielen wird dargestellt, welche Wirkung der Biodiversitätsverlust und der Klimawandel auf Ökosystemleistungen haben können:

Beispiel 1: Der Rückgang der Insekten führt in der Kategorie Versorgung zu einem Rückgang der Bestäubungsleistung und dieser wiederum zum Rückgang der Erträge. Bezüglich der kulturellen Leistungen führt er über den Rückgang der Singvögel zur Minderung der Ästhetik der Landschaft.

Beispiel 2: Das Absterben der Wälder wegen der Dürren beeinträchtigt die Klimaregulierung über eine Vielzahl von Funktionen (Windabschwächung, Niederschlagszwischenpeicher [Krone], Wasserspeicher, Verdunstungskälte), erleichtert die Erosion des fruchtbaren Oberbodens, führt zum Einbruch der Holzproduktion und verschlechtert die Erholungsleistung.

## Biodiversität und Ökosystemleistungen

Resilienz der Ökosysteme wäre eine gute Antwort auf die Herausforderungen des Klimawandels. Gemeinhin sind naturnahe Ökosysteme, die in den meisten Fällen auch diverser sind als stark anthropogen geprägte Systeme, resilienter.<sup>15</sup> Sie kommen mit extremen Ereignissen besser zurecht, da einerseits die Vielfalt der Arten, aber auch die genetische Vielfalt innerhalb der Arten dafür sorgt, dass Individuen im System sind, die unter der jeweiligen Situation ihre Stoffwechselprozesse ohne große Einbußen fortführen können.

- Grünland: Artenreiche Grünlandbestände bleiben auch bei extremerer Witterung eher geschlossen und erreichen zum einen guten Biomasseaufwuchs<sup>16</sup>, zum anderen bieten sie reichlich Blüten an, da ausreichend viele Arten präsent sind, die auch unter schwierigeren Bedingungen noch gut wachsen und in manchen Jahren dann einen höheren Anteil im Bestand erreichen können<sup>17</sup>. Bei Beständen, die aus wenigen sehr produktiven Arten aufgebaut werden, ist zu befürchten, dass diese Arten anfälliger sind für schlechtere Umweltbedingungen und gemeinsam ausfallen, so-

---

<sup>13</sup> Ebd., 80.

<sup>14</sup> Vgl. die Sendung: Wallfahrer – Pilgern von Ruhmannsfelden zur Neukirchener Madonna, aus der Reihe „Unter unserem Himmel“ vom 17.5.2020, <https://www.br.de/mediathek/video/unter-unserem-himmel-17052020-wallfahrer-pilgern-von-ruhmannsfelden-zur-neukirchener-madonna-av:5e9463f05e22920013224fbf> (Stand: 1.10.2022).

<sup>15</sup> Baur, Biodiversität (s. Anm. 6), 66; M. Schaller u. a., Auswirkungen auf landwirtschaftlich genutzte Lebensräume, in: Mosbrugger u. a., Klimawandel (s. Anm. 5), 222–259, hier 234, 237.

<sup>16</sup> Ebd., 236.

<sup>17</sup> Peter Sturm u. a., Grünlandtypen. Erkennen – Nutzen – Schützen, Wiebelsheim 2018, 20f.

dass große Lücken entstehen können. Zudem ist Intensivgrünland sehr grasreich und blütenarm, sodass das Nahrungsangebot für Insekten recht schmal ausfällt.<sup>18</sup>

- Forst: War die Fichte bis vor 20 Jahren auch in tieferen und mittleren Lagen ertragreich<sup>19</sup>, so steht nach einigen Dürre Jahren in der Forstwirtschaft der Waldumbau zu Laubmischwald an<sup>20</sup>, um mittelfristig die Risiken flächendeckender Kalamitäten zu minimieren<sup>21</sup>.
- Ackerland: Im Ackerbau wurden die vielen Sorten, die jeweils an die regionalen Gegebenheiten angepasst waren, durch wenige Sorten abgelöst, die bei guten Bedingungen sehr hohe Erträge liefern können. Die geringe genetische Vielfalt bringt aber Ertragsrisiken mit sich, die durch geringe Stressresistenz z.B. bei erhöhtem Trockenstress hervorgerufen werden.<sup>22</sup>
- Siedlung: Die Durchgrünung innerhalb der Siedlungen schafft einerseits Lebensraum für Tiere, wirkt regulierend auf Klimaeinflüsse, wie Überhitzung oder starken Wind, und verbessert auch die Erholungswirkung für Spaziergänger:innen. *Urban Gardening*-Initiativen fördern auch die Nahrungsmittelproduktion in der Siedlung.<sup>23</sup> Es werden also alle vier Bereiche der Ökosystemleistungen abgedeckt. Auch hier wirkt sich eine vielfältige Ausgestaltung der Pflanzenwelt positiv aus.<sup>24</sup>

## Klimawandel und Biodiversität

Der Klimawandel kann sich stärker auf die Biodiversität auswirken, weil diese nutzungsbedingt bereits im Rückgang ist und er sich zudem sehr viel rascher entwickelt als dies bei früheren Klimaveränderungen im Quartär der Fall war. Die Wanderungsgeschwindigkeit der Pflanzenarten kann nicht Schritt halten.<sup>25</sup> Ein Ausweichen der Arten auf andere Lebensräume wird dadurch schwierig bis unmöglich. Vor allem spe-

---

<sup>18</sup> Ebd., 60.

<sup>19</sup> Heinz Ellenberg – Christoph Leuschner, *Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen*, Stuttgart <sup>6</sup>2010, 809.

<sup>20</sup> Thomas Kudernatsch – Bastian Schauer, Mehr Vielfalt durch Waldumbau, in: LWF aktuell 132 (2022), 15–17; Bernhard Vollmar, Der Klimawandel ist unsere größte Herausforderung, Video in der Reihe „Mittwochsminuten“, 23.6.2021, <https://www.erzbistum-muenchen.de/news/bistum/Der-Klimawandel-ist-unsere-groesste-Herausforderung-39668.news> (Stand: 14.9.2022).

<sup>21</sup> Axel Albrecht – Hans-Gerd Michiels – Ulrich Kohnle, Baumarteneignung 2.0 und Vulnerabilitätskarten, in: FVA-einblick 2/2019, 9–14, <https://www.waldwissen.net/de/lebensraum-wald/klima-und-umwelt/klimawandel-und-co2/konzept-und-landesweite-hauptergebnisse#c78986> (Stand: 14.9.2022).

<sup>22</sup> Schaller u. a., Auswirkungen (s. Anm. 15), 223.

<sup>23</sup> Breuste, Grüne Stadt (s. Anm. 11), 175f.

<sup>24</sup> Ebd., 238–240.

<sup>25</sup> Mosbrugger u. a., Klimawandel (s. Anm. 5).

zialisierte Arten werden regional oder vollständig aussterben.<sup>26</sup> Arten, die an häufige Störungen bei guter Nährstoffversorgung angepasst sind, sogenannte Ruderalarten, werden dagegen zunehmen.<sup>27</sup> Gravierend sind diese Folgen, wenn mit einer Pflanzenart die Nische einer hoch spezialisierten Tierart verschwindet. Da nicht nur Arten verschwinden, sondern auch andere neu hinzukommen, sogenannte Neobiota, mag der Saldo ausgeglichen erscheinen.<sup>28</sup> Solange wir auf die Arten blicken, die ihr Areal allmählich verlagern und sozusagen an der einen Seite Neuland gewinnen, während sie am anderen Ende verlieren, ist das aus ökologischer Sicht relativ unproblematisch. Arten, die aus entfernten Gebieten eingeschleppt werden, Fuß fassen können und sich stark ausbreiten – invasive Arten – stellen dagegen ein ernsthaftes Problem dar. Sie sind oft in der Lage, ein ökologisches Gleichgewicht zu kippen und ganze Lebensgemeinschaften zu verdrängen.<sup>29</sup>

## Welche Naturen?

Der Begriff Natur wird sehr unterschiedlich definiert. Während die einen unter Natur nur vom Menschen weitestgehend unbeeinflusste Lebensräume mit natürlicher Artenausstattung und natürlich ablaufenden Prozessen verstehen, verstehen andere unter Natur alles, was nicht völlig technisch geprägt ist und wenigstens ein wenig Pflanzenwuchs zeigt. Natur nach der erstgenannten Definition finden wir allenfalls in Urwäldern, entlegenen Moorgebieten oder an schwer zugänglichen Berghängen. Natur nach der letztgenannten Definition ist fast überall außerhalb urbaner Zonen anzutreffen. Um hier Klarheit zu schaffen und eine Verständigung zu ermöglichen, ist also eine klare Abgrenzung der Naturen notwendig.<sup>30</sup>

Die folgenden vier Naturkategorien werden hier verwendet<sup>31</sup>: 1) Reste ursprünglicher Natur, wie etwa bachbegleitende Auwälder; 2) Bereiche der Agrarlandschaft, die sowohl eigentlich genutzte Flächen wie auch Kleinstrukturen umfasst; 3) Stadtgärten und Parks, die sich in Größe und Intensität der Pflege sehr stark unterscheiden können; 4) neue urbane Ökosysteme – hierzu zählen insbesondere die Begrünung der Verkehrsnebenflächen, wie z. B. die Eingrünung der Straßen oder Staudenbeete auf Kreisverkehren. Diese Kategorien sind aufgereiht im Spannungsfeld zwischen Ähnlichkeit mit historischen Naturbedingungen und ökologischer Neuartigkeit. Ein weiterer

---

<sup>26</sup> Baur, Biodiversität (s. Anm. 6), 85, 98.

<sup>27</sup> S. Klotz – C. Baessler – A. Klusmann-Kolb – A. N. Muellner-Riehl, Biodiversitätswandel in Deutschland, in: Mosbrugger u. a., Klimawandel (s. Anm. 5), 38–56, hier 39f.

<sup>28</sup> Baur, Biodiversität (s. Anm. 6), 91.

<sup>29</sup> Ebd., 92.

<sup>30</sup> Breuste, Grüne Stadt (s. Anm. 11), 6f.

<sup>31</sup> Ebd., 10–15.

wesentlicher Aspekt ist die Vernetzung mit anderen Biotopen.<sup>32</sup> Während in Kategorie 1 noch ein hoher Anteil heimischer Arten zu erwarten ist, sind die Naturen der Kategorie 4 eher von nicht-heimischen Arten mit hohem Zierwert aufgebaut.

Entsprechend unterscheiden sich auch die Anforderungen des Klimawandels – welche Natur brauchen wir? Genauer: Welche Natur brauchen wir wo?

Natur der Kategorie 1, ähnlich häufig am Rande urbaner Räume zu finden wie im ländlichen Raum, sollte sich natürlich entwickeln können. Schutz der Natur über die Ausweisung von Schutzgebieten ist hier unerlässlich, um die entsprechenden Prozesse weitgehend zuzulassen. Allerdings wird das nicht genügen, um die Biodiversität und das entsprechende Niveau der Ökosystemleistungen in der Landschaft zu erhalten. Die Anstrengungen zur Erhaltung der Biodiversität müssen sich auch auf Natur der 2. und 3. Kategorie ausdehnen.<sup>33</sup> Mehr als die Hälfte der Landesfläche sind landwirtschaftlich genutzt. Hier müssen sich die Akteure bemühen, einen Weg zu finden, der einerseits das auskömmliche Wirtschaften der Landwirtschaft anstrebt und andererseits alle Möglichkeiten der Erhaltung einer vielfältigen Natur nutzt.<sup>34</sup> Nur so können die Ökosysteme alle relevanten Leistungen unter dem Klimawandel auf hohem Niveau weiter erbringen.<sup>35</sup> Bei den Parks sollten die Verantwortlichen prüfen, inwieweit sie von intensiver Pflege zurückgehen können und auch mehr Arten, die spontan aufkommen, erlauben.<sup>36</sup> Eine klare räumliche Differenzierung des Umfelds historischer Gebäude mit hohem Gestaltungsaufwand von weniger stark besuchten Bereichen, würde dann z. B. einen Wandel vom Scherrasen zur blumenbunten Flachlandmähwiese zulassen. Biologische Vielfalt der Gärten hängt sehr stark von den Absichten der Nutzer:innen ab.<sup>37</sup> Hier sind wir gefordert, für ein Umdenken zu sorgen, um von monotonen Scherrasen weg und hin zu abwechslungsreich gestalteten Gärten zu kommen, die Insekten und Singvögeln einen passenden Lebensraum bieten. Das Verbot steinerner Vorgärten in manchen Kommunen ist eine erste sichtbare Position. Offene Bildungsangebote sind ein weiterer Schritt.<sup>38</sup> Aber auch das Angebot im Zierpflanzenhandel müsste auf insektenfreundliche Arten ausgeweitet werden. Bei der Natur der 4. Kategorie bringen die zuständigen Ämter verschiedentlich die weitere Entwicklung gut voran. Während die Vernetzung mit Flächen außerhalb der Siedlung nicht immer

---

<sup>32</sup> Ebd., 12.

<sup>33</sup> Schaller u. a., Auswirkungen (s. Anm. 15), 248–252.

<sup>34</sup> Moritz Nabel – Christian Selig – Ralf Grunewald – Gisela Stolpe, 11 Punkte für einen gemeinsamen Weg zu mehr Biodiversität im Ackerbau, Ergebnisse der interdisziplinären Tagung „Naturschutz und Landwirtschaft im Dialog – Biodiversität im Ackerbau“ vom 12.–15.11.2018, BfN-INA, Vilm; DBK, Wert der Vielfalt (s. Anm. 2), 90–97.

<sup>35</sup> Schaller u. a., Auswirkungen (s. Anm. 16), 248.

<sup>36</sup> Breuste, Grüne Stadt (s. Anm. 11), 254.

<sup>37</sup> Ebd., 169.

<sup>38</sup> Virtuelle Hochschule Bayern (Hg.), Lass es brummen. Fachwissen und Anwendungen für mehr Artenvielfalt vom Garten bis zum Balkon, OPENvvhb-E-Learning-Angebot, 2021, <https://open.vhb.org> (Stand: 14.9.2022).

gut funktioniert, können räumlich verzahnte, entsprechend gestaltete Verkehrsnebenflächen sehr positive Wirkungen auf die Aktivität von Insekten entfalten.<sup>39</sup>

## Verantwortung

Aus dem Vorherigen ergibt sich die Verantwortung, die unsere Gesellschaft, sowohl alle Bürger:innen, aber auch alle Institutionen übernehmen müssen. Die Natur, die wir brauchen, muss unter den schwierigen Bedingungen des Klimawandels die Möglichkeit haben, sich bestmöglich zu entwickeln.<sup>40</sup>

### Verantwortung des und der Einzelnen

Was kann ich als Einzelne:r denn ausrichten? Die Antwort liegt in der nachhaltigen Gestaltung des eigenen Lebens und im eigenen Umfeld. Die eine oder andere Veränderung, z. B. im Umfang des Fleischkonsums, wird die Lebensqualität nicht erheblich beeinträchtigen.<sup>41</sup> In unserem pluralistisch aufgebauten Staat bieten sich auch viele Möglichkeiten der Mitgestaltung, die weit über den eigenen Garten hinausreichen.

### Verantwortung der Institutionen

Je mehr Fläche eine Institution verwaltet, desto mehr Gestaltungsmöglichkeiten und entsprechend mehr Verantwortung hat sie. Kommunale Planungen beziehen die Bürger:innen immer stärker mit ein. Die Förderung der Biodiversität wird dabei inzwischen als relevanter Aspekt berücksichtigt. Staatliche Stellen sind durch die bereits vor einem Jahrzehnt verabschiedeten Strategien zur Erhaltung der Biodiversität gebunden.<sup>42</sup>

Die katholische Kirche als größter privater Grundbesitzer in Deutschland sieht sich hier ebenfalls in der Verantwortung. Der Expertentext der Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz beleuchtet die Handlungsmöglichkeiten der Kirche in ihren verschiedenen Rollen mit Bezug zu Liegenschaften, Konsumgüterverbrauch und Wirkung in die Gesellschaft.<sup>43</sup> Zur Verankerung der Nachhaltigkeit wurde ein Umweltmanage-

---

<sup>39</sup> Anna Hengelein, Ermittlung des Potenzials von Staudenmischungen zur Förderung der Biodiversität auf Verkehrsnebenflächen und Erstellung eines Bepflanzungskonzepts für den Goetheplatz in der Stadt Ansbach, Bachelorarbeit im Studiengang Umweltsicherung, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, 2021, unveröffentlicht.

<sup>40</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (s. Anm. 2), 90.

<sup>41</sup> Ebd., 95, 107f.

<sup>42</sup> Z. B. Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit (Hg.), Strategie zum Erhalt der biologischen Vielfalt in Bayern, München 2009.

<sup>43</sup> DBK, Wert der Vielfalt (s. Anm. 2), 103–107.



ment in vielen Bistümern eingeführt<sup>44</sup>, auf großen Flächen ist der Waldumbau eingeleitet<sup>45</sup> und für die Pfarreien gibt es eigene Handreichungen zur Förderung der Biodiversität<sup>46</sup>.

## Schlussfolgerungen

Wir brauchen alle vier Naturen – insbesondere unter dem Klimawandel – und dies in möglichst gutem und vielfältigem Zustand! Wir müssen uns anstrengen, mehr im Einklang mit der Natur zu leben, und dabei auf allen Ebenen aktiv sein, ob Gestaltung des Gartens, Konsumverhalten oder Mobilität, Hauptamt oder Ehrenamt. Wir sollten auch nicht abwarten, dass „die Verantwortlichen“ das regeln, sondern selbst für die passende Bewegung sorgen. Gerade wenn die Einrichtung ein Umweltmanagement hat, ist Aufmerksamkeit und der eigene Beitrag gefordert, um wirklich nachhaltig zu arbeiten und zu leben.<sup>47</sup>

Prof. Dr. Michael Rudner  
 Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Fakultät Umweltingenieurwesen  
 Markgrafenstr. 16  
 91746 Weidenbach  
 +49 (0) 9821 654 254  
 michael.rudner(at)hswt(dot)de  
<https://www.hswt.de/person/rudner-michael.html>

<sup>44</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit. Ein Expertentext zur Herausforderung des globalen Klimawandels. Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn <sup>2</sup>2007; Landvolkshochschule Feuerstein (Hg.), Umwelterklärung 2019; Diözese Passau (Hg.), Kirchliches Umweltmanagement. Umwelt schützen – mit System, Flyer zur Ausbildung zum/r kirchlichen Umweltauditor/in, <https://bistumpassau.s3.amazonaws.com/downloads/Bistum-Passau/Flyer-KirUm-2022.pdf>, (Stand: 14.9.2022)

<sup>45</sup> Vollmar, Der Klimawandel (s. Anm. 20).

<sup>46</sup> Brucker Forum (Hg.), Pfarrflächen blühen auf. Handreichung für Pfarreien zur Anlage naturnaher Blühflächen, Fürstenfeldbruck 2019, [https://www.brucker-forum.de/fileadmin/smb/Redaktion/Brucker%20Forum/Dokumente/Brucker\\_Forum\\_Brucker\\_Land\\_bluehrt\\_auf\\_Broschuere\\_WEB.pdf](https://www.brucker-forum.de/fileadmin/smb/Redaktion/Brucker%20Forum/Dokumente/Brucker_Forum_Brucker_Land_bluehrt_auf_Broschuere_WEB.pdf) (Stand: 14.9.2022).

<sup>47</sup> Bayerisches Landesamt für Umwelt (Hg.), Bayerischer EMAS-Kompass. Kontinuierlicher Verbesserungsprozess, in: <https://www.umweltpakt.bayern.de/emaskompass/2015/09/kontinuierlicher-verbesserungsprozess-kvp/> (Stand: 14.9.2022).